

JUGEND

Karl Müllner



Kopfleiste von L. Kayser.

Kaiser Wilhelm II an den Gräbern der Hohenstaufen

Wo porphyrne Sarkophage bergen staufisches Gebein,
 In Palermos Kathedrale trat der Hohenzoller ein,
 Um bei den erlauchten Vettern, vor den stolzen Marmortruhen
 Sinnend eine kleine Weile vom Regieren auszuruhen.
 Welche Ruhstatt für Monarchen! Zur Betrachtung welch ein Ort,
 Wo der Genius der Geschichte predigt sein gewalt'ges Wort!
 Hohenzoller! Hohenzoller! Lernen kannst Du hier genug,
 Wo der grösste Staufer modert, welcher sieben Kronen trug,
 Kaiser Friedrich, jener Zweite, den Natur zum Herrn gemacht,
 Den sie reich mit Gabenfülle, überschwänglich reich bedacht.
 Durch die Nacht des Aberglaubens, der die Welt mit Blindheit schlug,
 Blitze kühn und morgenhelle seines Geistes Adlerflug.
 Vier Jahrzehnte hat der Erdkreis seinen Herrschertritt verspürt,
 Hat sein Dämon in den Herzen Hass- und Liebesgluth geschürt,
 Ungeheure Kraft vergeudet für der Weltherrschaft Phantom
 Und gekämpft mit Schlangenklugheit gegen seinen Todfeind, Rom.
 Doch das Ende all des Ringens? Ein gerechter Untergang!
 Denn er hat des besten Freundes sich beraubt sein Lebenlang,
 Jenes trotzigen Freiheitsinnes, der den Fürsten bleibt verhasst,
 Weil er fühlt sich ebenbürtig einem Haupt mit gold'ner Last.
 Und so ward die Kraft der Städte, ihrer Blüthe stolze Pracht
 Jammervoll in Staub getreten von der kaiserlichen Macht;
 Und so ward der Geist der Freiheit, edler, kühner Ketzergeist,
 Den die Kirche stets verdammt, den sie Sohn des Teufels heisst,
 Ueberliefert römischen Schergen von der kaiserlichen Macht;
 Denn es hat's der Hohenstaufe bis zum Büttel Roms gebracht.
 Und so ist er unterlegen als ein überschlauser Thor,
 Der den besten Freund sich raubte in dem Kampfe mit Gregor.

ALBERT MATTHAEI.



Vignette von J. Berchthold.



Der erste Morgen

von Anton Frhr. v. Perfall

Gezeichnet von O. Eckmann.

Das junge Paar hatte die kleine Villa am See bezogen, welche Melanie's Eltern gehörte. — Hochzeitsreise — Geschmacklosigkeit. — Ein glorreicher Morgen. — Im Garten lockeres Leben, in allen Büschen, auf allen Zweigen, Knospensprengen und Düften.

Im gelben Zimmer, mit der Flügeltüre in's Freie. war das Frühstück gedeckt, das erste Frühstück! Goldiger Honig, ein Butterwecklein auf frischen Blättern, Zwieback und Hörnchen. Ueber der Spiritusflamme brodelte das Theewasser.

Das Tischtuch war mit gelbem Dessin durchwirkt, in Uebereinstimmung mit dem ganzen Ton des Raumes. In der einen, kunstvoll aufgestellten Serviette stak eine Theerosenknospe, welche vom Frühlingsnebel getroffen, leise sich öffnete und Ruck auf Ruck das Köpfchen senkte.

Ein Diener rückte an Allen und Jedem. Er kannte sichtlich noch nicht die kleinen Gewohnheiten der Herrschaften. Als er die Serviette mit dem Röschen berührte, fiel ein Blatt auf den Teller.

Die Thüre ging. — Melanie trat ein, in cremefarbigem Negligée.

Sie stutzte, als sie den Diener erblickte. Er war der erste Mann, den sie sah — als Frau. Sie hatte eine unangenehme Empfindung. Man soll keine fremden Gesichter sehen an solchem Morgen.

Der Bursche zog sich mit einer tiefen Verbeugung zurück, nicht ohne einen frechen Seitenblick, wie sie sich einbildete. Melanie trat hastig vor den Wandspiegel — ganz nahe. Ihr Antlitz war tief geröthet — aus Verdruss über den Bedienten.

Aus Verdruss? — Da erröthete sie noch tiefer. Melanie — Melanie? — Es

war eine zärtlich ängstliche Frage. — Bist du es denn noch? — Dann irrte ihr feuchter Blick im Zimmer umher, blieb an der Uhr mit dem gelben Hermes auf dem Emailgehäuse haften, an den alten Kupfern. Seid ihr es denn noch? An dem Bilde der Mutter, — bist Du es denn noch? — Dann trat sie unter die Gartenthüre, umwogt vom jungen Lichte. — Die Verstecke der Kindheit, der kleine Pavillon, der Apfelbaum, den sie selbst gepflegt, das Staaerenhaus, — seid ihr es denn noch? — Da brach sie in Schluchzen aus und in den nassem Augen zitterte der herrliche Morgen.

Die Thüre ging — rasch drückte sie das Taschentuch vor, — wendete sich — ihr Gatte. —

„Thränen, Melanie, heute?“
Er strahlte in Gesundheit und Kraft, keine Spur von Befangenheit, nur Behagen. Sein Blick schweifte über den Frühstückstisch. Er rieb sich die Hände. „Wo hat denn der Kerl das Fleisch?“

Melanie sah ihn starr an. Ist es denn möglich? In diesem Augenblicke, den sie so sehr gefürchtet.

„Du isst doch auch etwas Fleisch zum Thee?“

„Ja — ja — wenn Du meinst —“
„Also!“ — Er läutete.

„Guten Morgen, Melanie!“ Er küste sie auf den Mund und sah sie sonderbar an, mit seinen grossen schwarzen Augen. Sie musste den Blick davor senken.

Nur ein Wort, das die Kluft nothdürftig überbrückt, zwischen heut und gestern.

„Ein Prachtmorgen, was? So doch eine gute Idee von Papa! So, in Deinem eigenen Heim, in dem Dir alles von Deiner Kindheit erzählt, jeder Gegenstand — Das

Fleisch Johann! Wenn Sie so anfangen —“ sprach er bei Seite zu dem Diener. — „Jetzt süssen wir in einem langweiligen Hôtelzimmer, in Salzburg, oder irgendwo —“

„Und doch — Franz —“ Melanie nestelte an ihren Spitzen, „so ganz unberechtigt — der Uebergang ist so unvermittelt, — und gerade das Bekannte ringsum — ich

dächte, das Fremde, das keine Seele hat für uns — es würde mich weniger — Franz —“ Sie legte erregt den Arm um den Nacken des Gatten. „Nicht wahr, um sich das zu sein, was wir uns jetzt sind — muss man sich unendlich lieben?“

„Thun wir ja, mein Liebving, und ob wir's thuen. — Du bist so erregt, in dieser idyllischen Ruhe. — Begreife Dich gar nicht. — Gieb mir einen Kuss! So, und jetzt lass' Dir's schmecken!“

Franz kaute mit aller Ruhe. Für Melanie war er ein Räthsel.

Er war derselbe geblieben, kein leises Wölkchen trübte seine Seele, nichts zitterte in ihm nach. Wie war es nur möglich?

Und sie in ihrem Innersten verkehrt, ein völlig neues Wesen. Das war ihr unheimlich.

Das grosse Geheimniss, das ihre Mädchenseele schon so beunruhigte, das die ganze Welt durchdrang, das die Mutter so sorgsam bewahrte, bis zum letzten Augenblicke, es war noch immer nicht enthüllt, es drängte sich von Neuem zwischen sie und ihren Gatten. Das durfte nicht sein. Sie düsterte nach Klarheit.

„Warum isst Du denn nicht, Melanie?“

„Sage mir nur Eines, Franz. Siehst Du die Welt noch mit denselben Augen, wie gestern?“

„Viel schöner, mein Kind, viel schöner natürlich. Du nicht?“



Gezeichnet von O. Eckmann.

„Doch — auch — aber, — wie soll ich Dir das nur erklären? Nicht mehr so unbefangen. Der Gesang der Vögel, die Blüten, der Duft, die Blumen, all' das ist nicht mehr das für mich, was es gestern war —“
 „Und was ist denn dann so Furchtbares geschehen seit gestern?“ fragte Franz, ein Honigbrod aufstreichend.

Melanie gab ein Stiche, mitten durch das Herz. — Das war die Lösung. — „Franz!“

Was lag nicht alles in diesem Tone, — die ganze Leidensgeschichte des Weibes. „Aber Kind, davon spricht man doch nicht —“

Er sah sie fast unwillig an und erröthete stark, während auf Melanie's jetzt bleichem Antlitz keine Spur von Farbe erschien.

Das Unbehagen war jetzt an ihm und das Räthsel lösen.

„Auch die Ehe darf den Schleier nicht völlig lüften, der über gewisse Dinge wohlweislich gebreitet. Erst recht nicht —“

Er sprach es in verweisendem Tone. „Du hast ihn eben gelüftet, mit Deiner Frage; mehr, — zerrissen hast Du ihn.“

„Melanie! Welche Frage?“

„Was ist denn so Furchtbares geschehen, seit gestern — Für Dich nichts, — für mich Alles.“

„Aber, Kind, ich bin ein reifer Mann, der mitten im Leben steht. Du warst gestern noch ein unerfahrenes Mädchen, die Tochter Deiner Mutter. Den Unterschied mußt Du doch begreifen, — wenn wir schon einmal —“

Melanie drehte die Rosenknope zwischen ihren schlanken Fingern.

„Ich begreife ihn nicht,“ sagte sie gedankenverloren vor sich hinstarrend, „und doch, wenn ich ihn gestern begriffen hätte —“

Sie liess die Knope fallen und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.

Franz legte den Arm um ihre Hüfte und zog sie sanft an sich.

„Närchen, nimm' es nicht so tragisch — und nicht zu viel Hineingeheimnissen in so klare Dinge. Es kommt nichts dabei heraus und stört nur ein freies Gessen.“

Da nahm sie das Taschentuch von den verweinten Augen, in denen sonderbare Lichten spielten. „Ich glaube, Du hast recht und ich will Dir folgen.“

Als sie sich erhob, um in den Garten zu gehen, bückte sich Franz nach der Rosenknope, die auf dem Boden lag. Sie war völlig entblättert.

„Lass' sie doch,“ meinte Melanie und stiess sie mit der Fussspitze weg. „Wir holen uns eine aufgeblühte im Treibhaus.“

Sie schritten durch den Garten, dicht aneinander geschmiegt.

Melanie musste lachen, es war wirklich Alles beim Alten. Die Verstecke, der Pavillon, der Apfelbaum, das Rindenhäuschen — nur konnte sie nicht begreifen, wie man sein Herz hängen konnte an solche Dinge. Das kam eben auch von dem thörichten „Hineingeheimnissen“. Franz küsste jeden ihrer Finger, die zarten goldigen Härchen im Nacken. Er lachte und scherzte wie ein Kind.

Nur nichts tragisch nehmen, am allerwenigsten den ersten schönen Morgen!

Als Franz die junge Frau wieder in seine Arme schloss, erwiderte sie seine Zärtlichkeit.

Zwei Jahre darauf ging Franz am Stock, allein, eine Pistolenkugel hatte ihm das Hüftgelenk zerschmettert.

Nachdem er Alles herausgeheimnisst aus seiner Ehe, wurde sie Melanie zu langweilig und sie wollte sich das „freie Gessen“, das er ihr als des Lebens Kern gepredigt, nicht stören lassen.



Sprüche der Weisheit

Es ist eine alte Erfahrung,
 Dass der am weisesten räth,
 Der in dem eigenen Leben
 Die dümmsten Streiche begehrt.

Die Thorheit ganz ergründen,
 Kann nur ein ganzer Thor.
 D'rum willst Du ein Weiser werden,
 So werde ein Narr zuvor.

FRIEDRICH CORSEEN.

Bescheidenheit

Bescheidenheit, Bescheidenheit,
 Wer möchte ihren Werth ermesseln!
 So mancher rühmt sich ihrer nur,
 Weil Sauerkraut sein Lieblingessen.

D. HAEK.

Wer geträumt am lichten Tage,
 Nichts gethan hat, nichts vollbracht,
 Darf sich flüchtig nicht verwundern,
 Wenn im Dunkeln er — erwacht! W.W.



Vignette von Hegenbart.

Brave Buben

Zieht meinewegen folgsame Kinder,
 Ihr Mütter, für die Kinderstuben, —
 Aber erzieht um's Himmelswillen
 Für's Leben keine „braven Buben“!

ROBERT OECHSLER.

Der neue Miether

Alles war so friedlich hier,
 So von Frohsinn eingenommen,
 Bis der Säugling über mir
 Zwecklos auf die Welt gekommen.

Ach, der Kleine schreit so wüst,
 Dass die Miether rings gekündigt
 Und ich alles abgebüsst,
 Was ich auf der Welt gesündigt.

Wenn die blonde Nachbarin
 Ihn besucht, dann lacht er gerne
 Still, voll Bosheit vor sich hin.
 Weiss er, dass ich dann nicht lerne?

FERDINAND V. HORNSTEIN.



JUGEND

Am Schlehorn, am Schlehorn —
 Wisst ihr, wo der steht?
 Da sprach der Hirtenknabe
 Sein Morgengebet.
 Trieb die Schafe dann auf die Weide
 Hin durch den sonnigen Raum;
 Ueber die blühende Heide
 Träumte sein junger Traum.

Am Schlehorn, am Schlehorn —
 Wisst ihr, wo der steht?
 Da sprach eine junge Dirne
 Ihr Abendgebet.
 Und der Wind kam von der Heiden
 Und küsste ihres Kleides Saum . . .
 Die beiden, die beiden
 Träumten den ersten Traum.

FRANZ EVERS.

Für die „Jugend“ gezeichnet von Hans Rossmann.



Höchster Grad von Bescheidenheit

Ich hören Se mein katestes Freileinchen, hätten Se nich
vielleicht e Stückchen Holz oder en Schlißel oder so was?
Zu was denn, mein katestes Herrchen?
Zum Umröhren, Freileinchen!

Treu wie Gold

Es sprach ein Mädchen falsch und schön:
„Ich werde Dein gedenken.
Zum Pfand, dass wir uns wiederseh'n,
Lass' Dir dies Ringlein schenken.“

Der Knabe gern das Ringlein nahm
Und küsst es oft beim Wandern — —
Als über's Jahr er wiederkam,
Da war sie eines Andern.

Der Andre war ein reicher Mann;
Doch ob mit Geld und Habe
Er auch das Mädchen ganz gewann,
Den Ring behielt der Knabe.

Er thät das Stückchen Weibertreu
Zum Prägemeister tragen
Und liess ein Goldstück blank und neu
Sich aus dem Ringlein schlagen.

Das gab er hin für süßen Wein,
Und nun muss mit den andern
Dukaten auch das Ringlein
Von Hand zu Handen wandern.

Es wandert schneller durch die Welt,
Als wie der schnellste Reiter;
Kaum, dass man's in den Händen hält,
So rollt es auch schon weiter.

Und weil sich's immer dreht und rollt,
So magst Du daran schauen:
Es ist das Weib so treu wie Gold,
Das Gold so treu wie Frauen!

RUDDOLF HIRSCHBERG.



Schnelle Strafe

Mein Liebchen sucht mich abzukühlen,
Wenn ich ein feurig Wort verbrach,
Und als ich jüngst vom Küssen sprach,
Da hielt sie sich die Ohren zu!
Ich küsste sie in aller Ruh;
Denn: Wer nicht hören will, muss fühlen!

JOSEF SCHANDERL.



Sprichwort-Varianten

Wer die Tochter freien will, darf der
Köchin nicht den Hof machen. J. M.

Viel Geld, viel Ehr'. J. M.

Im Dunkeln ist gut funkeln. KR.



Beim Tanz

Wenn Du Dein Köpftchen an mich legst,
Dann hör' ich kaum die Geigen spielen.
Ich seh nur Dich und kann nur fühlen,
Wie Du mich ganz in Händen trägst.
Weiss nicht wohin mit meiner Lust,
Denn selig strömen jetzt zusammen
Zwei Herzen und zwei gold'ne Flammen,
Und heimlich drängt sich Brust an Brust.

LUDWIG JACOBOWSKI.

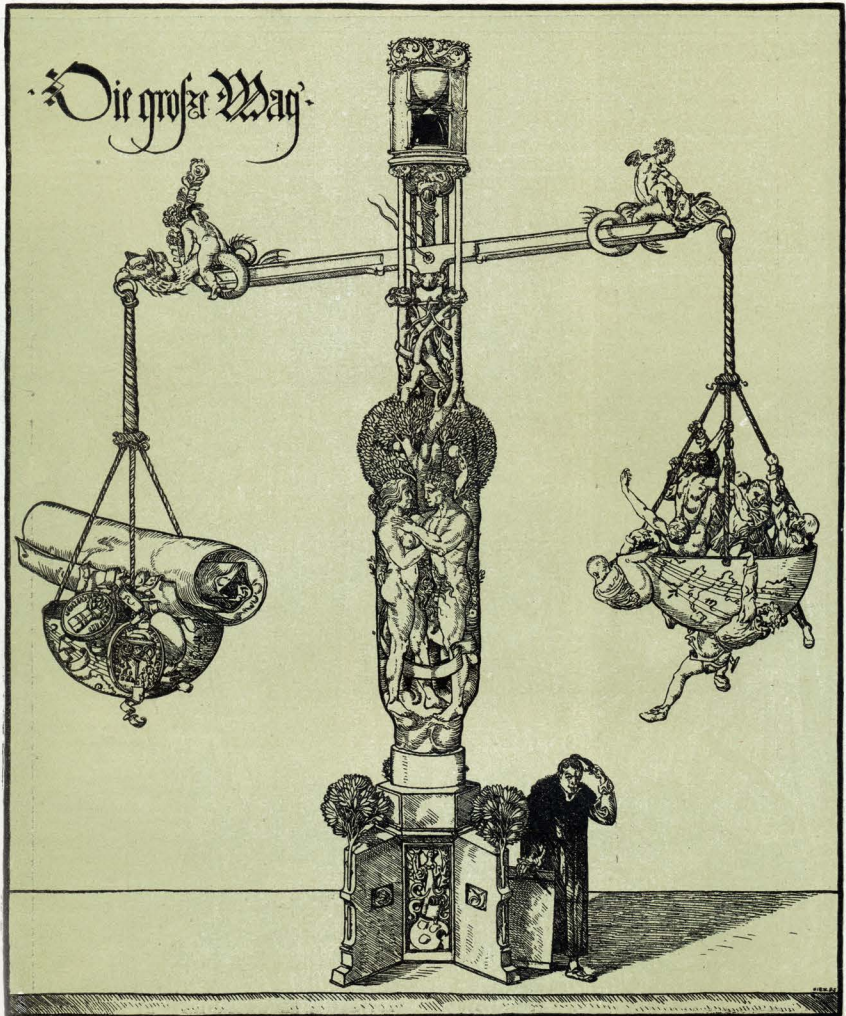


Vierzigtausend Meilen!

Da macht die Finsterniss sich breit,
Als dürfte sie ewig verweilen,
Das Nachtgesindel schickt sich an,
Behaglich die Welt zu vertheilen, —
Doch stets ist ihm das Licht auf der Spur,
Im Sturmschritt es zu erteilen —:
Es macht in der Secunde nur,
Nur — Vierzigtausend Meilen!

ROBERT OCHSLER.





Zeichnung von L. Diez.

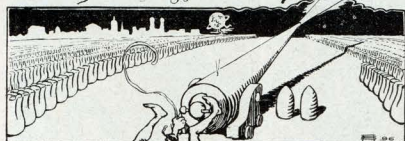
Alt ist der Jammer, so alt beinahe, als Adams Geschlecht ist,
 Daß ein lebendiges Recht keinem Lebendigen wird.

Drückt Ihr mit blühender Kraft auch die Schale der Waage nach unten —
 Schwerer als Euer Gewicht drückt der papierene Kram!

R. W. W. W. 1896



Der Schuss in den Saal



Wir haben keine Kosten gescheut.

Krupp in Essen hat die Kanone aus dem besten Bromchlor-silbernickelaluminiumstahl gegossen mit einem Kaliber von 40 Centimetern und 236 Kaliber lang. Herr Meline in Paris hat eigens für uns ein besonders scharfes Pulver erfunden, das aus schwefelsaurem Pikrin mit einem starken Zusatz von spanischem Pfeffer besteht. Und Professor Schiaparelli war so ausserordentlich liebenswürdig, auf unsere Aufforderung hin aus Mailand herbeizureisen, um die Kanone zu richten. Wir steckten in das aufklappbare Cylindergeschoss einige Exemplare der „Jugend“, ein Münchener Adressbuch und einige Postkarten mit bezahlter Rückantwort, eine Photographie der 5 Barrisons und ein Gruppenbild der bayerischen Centrumsabgeordneten, damit die Marsbewohner einen Begriff vom Aussehen der von der Natur bevorzugteren Erdenmenschen bekämen; brachten unser Schiesszeug vor die Stadt auf einen einsamen Anger und am 1. ds. Mts., Nachmittags um 3 Uhr, krachte der Schuss. Da wir ungefähr 3000 Kilo Pulver in die Kanone gestopft hatten, krachte der Schuss sehr vernehmlich und warf zunächst alle verehrten Gäste und Freunde unseres Blattes, die wir zu dem Ereigniss geladen hatten, auf den Rücken.

Professor Schiaparelli hatte auf einen dunklen Fleck des Mars nahe an zwei Parallelkanälen gezielt, eine Stelle, die er für eine bewohnte Sätte der Marsbewohner hielt. Als der Schuss gefallen war, begaben wir uns in Wundeseile auf dem Zweirad, den grossen Astronomen an der Spitze, nach der Sternwarte und blickten mit den schärfsten Instrumenten nach dem Mars.

Nach etwa einer Viertelstunde erblickten wir einen auf fallenden rothen Lichtschein, der einige Sekunden währte, auf der Marsoberfläche, dann folgte zweimaliges kurzes Aufblitzen des gleichen Lichtes, dann eine kurze, dann wieder eine lang währnde Lichterscheinung, Pause, zwei lange, eine kurze, zwei lange Lichtblicke — und dann sagte Professor Schiaparelli: „Sie telegraphen uns mit Morsechrift!“ So war es auch und das Telegramm lautete:

„Dankend erhalten. In Bälde mehr. Servus!“

Der Beweis, dass der Planet Mars bewohnt sei, war geliefert, und dass ihn ein in der Kultur ziemlich hochstehendes Volk bewohnte, war auch klar; konnten sie doch die Telegrafenschrift und sogar das Lateinische.

Wir waren in höchster Aufregung auf das „in Bälde mehr“ hin.

Acht Tage später hielt ein kleiner Bauernwagen vor unserer Redaktion. Ein freundlicher Herr in Lederhosen, die bis zur Achsel reichten, um dort oben erst einer kurzen Tuchjacke Platz zu machen, stapfte die Treppe herauf und gab etwas für die Redaktion der „Jugend“ ab. Es wäre unserm Redaktionsfaktorum beinahe aus der Hand gefallen, denn es wog achtundzwanzig Centner und war —

Die Bombe, die wir in den Mars geschossen hatten!

Unsere Adresse war auf den Mantel des Geschosses gemalt. Wir klappten das Geschoss auf: Die Antwort der Marsbewohner!

Sie hatten etwa fünf Kilometer neben unsere Adresse geschossen und das war uns gar nicht so unangenehm. Das Bäuerlein hatte die gusseiserne Depesche auf seinem Felde gefunden und brachte sie uns mit der dazu gehörigen Rechnung über Flurschaden und Transportkosten.

In dem Geschoss lag:

Ein Brief

eine photographische Momentaufnahme, welche den Augenblick darstellt, da unsere Post im Mars ankommt;

Eine amtliche Urkunde, mit drei Kreuzen unterzeichnet, welche die Echtheit der beiden andern Dokumente bestätigt; ein Strafmandat mit 4 Mark 50 Pfennigen wegen unbefugter Verbreitung von Zeitschriften.

Der Brief war englisch abgefasst — wie die Marsbewohner zu dieser Sprache kommen, ist im Briefe erklärt. Die Einleitung brachte uns einige Abonnementbestellungen und kritische Aeusserungen über die „Jugend.“ Dann folgten Aufschlüsse über den Mars und seine Insassen. Der interessanteste Passus lautete:

Der Mars ist eine Kugel. Unsere Gelehrten haben ausgerechnet, dass er sich um die Sonne bewegt; da aber unser Schulwesen in die Händen der hohen Clerisei liegt und diese findet, dass der Marsmensch nicht Alles zu wissen brauche, lehrt man bei uns in der Schule, dass der Mars ein Würfel ist und in der Mitte des Weltensystems sitzt. Wer anders schreibt und lehrt, wird mit Strafarbeiten beim Kanalgraben beschäftigt.

Der ganze Mars ist ein Staat. Steuern haben wir nicht. Alle Staatskosten werden aus dem Erlös einer kolossalen Lotterie bestritten, vermittels deren alljährlich die Mars-Königs-Würde ausgespielt wird. Unser derzeitiger Regent ist Jockel der Achtehnte. Da er zufällig nicht schreiben kann, hat er unter beiliegendes Beglaubigungsschreiben seine drei Kreuze (er nennt sich „Jockel, der Kreuzschreiber“) gemalt, so schön er konnte. Er ist ein milder und gerechter Fürst, kümmert sich nie um Regierungsgeschäfte und huldigt in der Zeit, welche ihm sein Beruf frei lässt, dem Kegelschieben. Uebrigens hat es neulich einen Regierungskonflikt gegeben, weil König Jockel das Grosskreuz des grünen Bohnenordens in Smaragen, unsere höchste Auszeichnung, als Prämie beim Preisparteln aussetzen wollte. Ordenvertheilung ist seine schwache Seite. Wir haben einen hohen Hofbeamten, der seine zwei Drillingsbrüder mitnehmen und mitdekoren muss, wenn er mit sämtlichen Dekorationen anrücken will.

Der Mars steht im Uebrigen unter englischer Oberhoheit. Das kam so: als vor etwa 100 Jahren der Teufel einige britische Staatsmänner holte, liess er, am Mars vorbeifliegend, einen davon fallen. Dieser machte unsern Planeten zur englischen Colonie und führte seine Sprache hier ein. Da er nicht marsisch lernen wollte, mussten eben die 50 Millionen Marsbewohner englisch lernen. Er sagte, so machen es seine Landsleute auf der Erde auch. Ist das wahr?

Ueber unser Aussehen klärt beiliegende Photographie auf.*) Im Grossen und Ganzen sehen wir aus wie ihr Menschen. Bloß hat der Mars ausgebildeter Seh-, Hör- und Riechwerkzeuge und mehr Beine als Ihr; die Mehrzahl hat drei, eine Marsrasse hat aber fünf Beine; als chic gilt das bei uns nicht. Die Gigerln der fünfbeinigen Rasse helfen sich einfach durch Amputation. Wir sind entschieden hübscher, als Ihr Erdenmenschen und stehen überhaupt auf höherer Entwicklungsstufe. Wie z. B. Euer Zeitschrift beweist, treibt ihr noch Buchdruckerei. Bei uns ist diese längst wieder abgeschafft, seit die klerikale Regierungspartei am Ruder ist; und der Führer derselben arbeitet eben einen Gesetzentwurf aus, der die Eisenbahnen und die Elektrizität u. s. w. verbietet. Unser Referent für das Kultusbudget hat ein sehr einfaches Mittel, das so seelengefährdende Inskrautschüssen übertriebener Geistesbildung zu hintertreiben; er streicht an den Forderungen für Schulzwecke so viel, bis er sicher ist, dass die Leute nicht zu geschiedt werden.

Von ihm stammt der Ausspruch: „Durch eine zielbewusste Rückbildung des Geistes, kann in hundert Jahren ein Zustand erreicht werden, der die Unbotmässigkeiten der Aufklärung einfach unmöglich macht.“ Seine Partei nennt ihn den grössten Staatsmann des Jahrhunderts.

*) Wir haben sie der Deutlichkeit halber unzeichnen lassen. D. R.



Gezeichnet von Arpad Schmidhammer.

Wir sind sehr moralisch auf dem Mars. So schön wir auch gebaut sind, verfolgen wir die Darstellung des Nackten mit unerbittlicher Strenge. Alle Brunnenbuberlin haben bei uns Feigenblätter, Jedes sogar zwei! Auch die ganz kleinen Kinder kommen schon mit ganz kleinen Feigenblättern auf die Welt.

Die Ankunft Eurer Botschaft auf dem Mars hat viel Aufsehen gemacht. Das zeigt Euch schon unser Bild. Leider hat das leitende Organ unserer Regierungspartei „Das Ferkel“, die „Jugend“ sofort wegen verschiedener Hosenlosigkeit denunziert und das Blatt ist bereits verboten.

Schreiber dieses ist Euch aber wohlgenigt und gibt Euch einen guten Rath: Lasst doch für unsern Oberstienrichter, dessen Adresse ich beilege, hie und da eine wirklich pikante Nummer drucken und schickt sie ihm unter Couvert. So was hat er gerne. Ihr könnt da recht weit gehen. Dann gibt er das Blatt auch der Oeffentlichkeit wieder frei.

Also lebt wohl und schiesst bald wieder! Dann sende ich Euch neuen Bericht über die Marsverhältnisse, über unser Militär, unsere Frauen, unsere Politik und so weiter. Ihr könnt da Manches von uns lernen, denn wir sind, wie gesagt, in Vielem weiter als Ihr.

Euer wohlaffectionirter
Nikodemus Dreibein,
Marsbewohner.

P. S. Der Mann mit dem Dackel (prämiirte Rasse) und dem langen Zopf auf dem Bilde bin ich. Der Zopf ist mein Gradabzeichen als wirklicher Geheimrath.



Tagebuchblätter eines aktiven Politikers

Wenn ein Geldsack noch so voll ist, so viel Platz ist immer noch frei, dass man die „öffentliche Meinung“ in ihn hineinstecken kann.

Keine verlässlicheren Stufen gibt es auf der Leiter des Erfolges als die Leiber verunglückter Vorgänger.

Eine Parlamentsmajorität ist im Wesentlichen eine reine Geldfrage. Und die paar, die man nicht gegen materielle Interessen erhalten kann, gewinnt man durch ihre Eitelkeit.

Eine geschlagene Oppositionspartei ist in der Regel zu Ausverkaufpreisen zu haben.



ROBERT ENGELS.

Ich kenne Fälle, wo man Einem, der gut kriechen konnte, sogar sein Talent verziehen hat.

Bankier X... hat sich eine Villa am Comerse gekauft. Der Nationalwohlstand hebt sich.

So mancher Ordensjäger verdiente ein häfenes Halsband.

Um den Diebstahl in gesetzliche Formen zu bringen, erfand man die Börsengesetzgebung.

Einige haben auf Barrikaden die Freiheit gesucht und ein Portefeuille gefunden.

Für Geld kann man bekanntlich Alles kaufen. Am billigsten den ehrlichen Namen.

Wenn das Gold noch so schmutzig erworben wurde, — es glänzt doch immer.

WIEN.

LUDWIG BAUER.



Nachtstück

Als Du in meinen Armen lagst,
Von Sehnsucht überwunden,
Da glaub' im Stillen ich zu Gott,
Dass ich mein Glück gefunden.

Die Landschaft schwamm im Mondenlicht;

Beim wilden Küssetauschen
Begann das silberschwere Laub
Zu flüstern und zu rauschen.

Und wie ich nochmals dich umfing
Und Deinen Hauch verspürte,
Kam's über mich wie Geisterhand,
Die leis' an's Herz mir rührte.

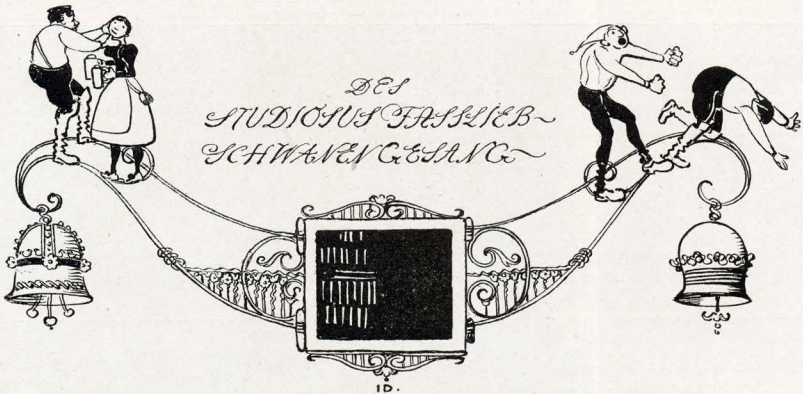
Und wie ich Dir in's Auge sah
Und auf die blassen Wangen,
War insgeheim in meiner Brust
Ein Zauber vorgegangen:

Dass meine Küsse — süßes
Gru'n! —

Nun einer andern galten,
Die all' mein Denken an sich zog
Mit himmlischen Gewalten.

Was ich in meinen Armen hielt
Im Laubversteck der Eiche,
Warst nicht mehr Du, betrog'nes Kind,
War eine weisse Leiche.

ALFRED BEETSCHEN.



DES
STUDIENFASSELB-
SCHWÄREN GEBLICH

Im Wirthshaus „zum goldenen Himmelbrand“
Da hängt eine Tafel an der Wand.

O Tafel, schwarze Tafel!

Drauf stehen viel Strichlein schön gereiht,
Davon mein eigener Name nicht weit.

O Kreide, weisse Kreide!

Die Wirthin, das ist eine gute Frau;
Gibt Manchem zu trinken und nimmt's nicht genau,

O Wirthin, gute Wirthin!

Der Brandwirth jedoch ist ein schäbiger Lump,
Er reicht nicht einen Becher auf Pump.

O Brandwirth, schäbiger Brandwirth!

Der Wirth hat ein liebliches Mägdelein,
Das küsst' ich, weil es so hold und fein.

O Mägdelein, feines Mägdelein!

Das merkte der Alte, das war ihm nicht recht,
Er ging hinaus, und herein kam der Knecht —

O Hausknecht, gemeiner Hausknecht!

Nun sitz' ich im Trocknen — o grausam Geschick! —
Und denk' an die fröhlichen Zeiten zurück.

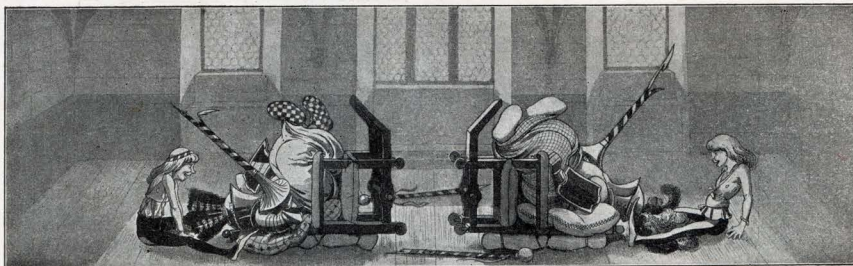
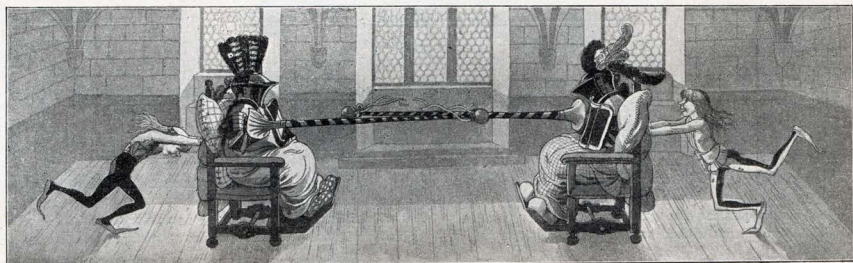
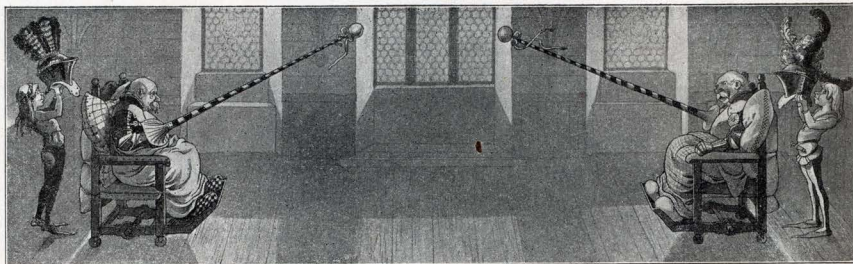
O Zeiten, fröhliche Zeiten! —

Ohne Bier, ohne Liebe! . . . Mein Herz klopft so bang;
Mir schwant, es dauert mit mir nimmer lang —

O Ende, trauriges Ende! LIBER....

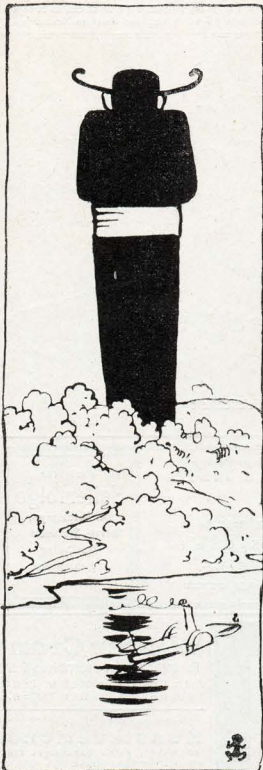


Der Kampf mit dem Drachen, modernisirt von W. Schulz.



Die beiden alten Kampfahne Udo und Hadebrand oder das Turnier in Lehnstühlen.

Zeichnung von J. B. Engl.



Die Deutschen in Bayern wollen dem Fürsten Bismarck zu Ehren an den Ufern des schönen Starnberger See's einen Bismarckthurm errichten. Das nehmen die Römer in Bayern sehr übel. Aus ihren Kreisen sendet man uns obenstehenden Entwurf für einen „Thurm des Centrums“, der sich am Starnberger See mindestens sehr „dekorativ“ ausnehmen würde.

Die beste Empfehlung

Backfisch lesend: Das ist doch das langweiligste Buch, das ich je gelesen habe und so etwas konnte mir Mama — verbieten! P.-K.

Mangelnde Selbsterkenntnis

Herr am Rendezvousplatz: Das ist — heute die Dritte, auf die ich vergeblich warte — wirklich ein treuloses Corps, die Weiber! P.-K.

von . . .

Lieutenant von A. (auf Besuch bei einem Freunde eine Gipsbüste betrachtend): Aeh, äh — wie sagten doch Kamerad, habe Namen nicht verstanden —

Lieut. von B.: Apollo von Belvedere —

Lieut. von A.: Aeh — richtig, von Belvedere — schneidige Familie, die Belvedere's — kenn' ich!



Geschildert von R. Griess.

O, ui stacklig ist diese garstige afrikanische Kaktus!

Lungenleiden

Dr. med. Hommel's Haematogen

den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, direkter Versandt durch uns. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Oberstabsarzt **Dr. med. Ruff** in Möhringen (Baden) schreibt: „Trotz der kurzen Zeit, während der ich das Haematogen in seiner Wirkung beobachtet, habe ich so anfühlige Heil-Ergebnisse wahrgenommen, dass ich Ihr Präparat unter allen tonischen in die erste Reihe stelle. Ich fand besonders eklatante Erfolge bei einem infolge chronischen Bronchialkatarrhs mit schlimmsten Erscheinungen ganz herabgekommenen 58jährigen Manne, der jetzt nach 4 Wochen fast nicht mehr hustet und wieder frische Gesichtsfarbe bekam.“

Herr Sanitätsrat **Dr. med. Nicolai** in Greussen (Thüringen): „Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Ihr Haematogen speziell bei Lungen-schwindsüchtigen von ausgezeichnetem und überraschendem Erfolge war. Ich werde es gerne empfehlen, da die Empfehlung aus meiner vollen Ueberzeugung stammt.“

ist konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.—. S. W. Depots in

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau.

